Zum Problem von Zwang und Sucht

Z w a n g und S u c h t erscheinen als ausserordentlich verwandte psychische Phänomene. Sie werden von dem damit befallenen Individuum als etwas wesensfremdes empfunden, als etwas sinnloses, das zu denken oder zu tun es sich gezwungen sieht, obgleich der Kranke deutlich wahrnimmt, dass er mit der ständig fortgesetzten Zwangs- oder Suchthandlung seinen eigentlichen Lebensanspruch vollkommen entwertet.

Freilich fällt hier in äusserer Betrachtung eine wesentliche Differenz auf. Der Zwangskranke verbindet mit der Ausführung seiner Zwangshandlung ein ausserordentliches Leidenserlebnis, der Suchtkranke dagegen geniesst im Erfolg seiner Suchthandlung eine manifeste Lust. - Der Zwangskranke hat also doppelte Ursache seiner Krankheit gram zu sein. Es ist ein zwanghaft selbst herbeigeführtes Leid, mit dem er sich den Genüssen des Reallebens entfremdet. - Der Süchtige büsst unter dem Genuss einer Speziallust die allgemeinere Lust am Leben, am Wirken, am Lieben ein. [illegible] ist es, der dem Süchtigen auch heut noch in vielen Kreisen das Mitgefühl, das einem Kranken entgegengebracht wird, versagen lässt, weil er zugunsten einer lasterhaften Wollust sich einer tätigen Verantwortlichkeit für sich selbst und dem seines Lebenskreises entzieht. In psychoanalytischer Sprache würden wir sagen, dass der Suchtkranke auf ein Stadium von Infantilität zurückgekehrt ist, die Alleinherrschaft des Lustprinzips wieder errichtet und dessen Modifikation zum Realitätsprinzip wieder rückgängig gemacht hat - jenes Realitätsprinzip,

Zum Problem von Zwang und Sucht

Z w a n g und S u c h t erscheinen als ausserord
verwandte psychische Phänomene. Sie werden von dem dami
lenen Individuum als etwas wesensfremdes empfunden, als
sinnliches, das zu denken oder zu tun es sich gezwungen
obgleich der Kranke deutlich wahrnimmt, dass er mit der
fortgesetzten Zwangs- oder Suchthandlung seinen eigenti
Lebensanspruch vollkommen entwertet.

Freilich fällt hier in äusserer Betrachtung schon
wesentliche Differenz auf. Der Zwangskranke verbindet m
Ausführung seiner Zwangshandlung ein ausserordentliches
denserlebnis, der Suchtkranke dagegen geniesst im Erfol
seiner Suchthandlung eine manifeste Lust. - Der Zwangsk
hat also doppelte Ursache seiner Krankheit gram zu sein
ist ein zwanghaft selbst herbeigeführtes Leid, mit dem
den Genüssen des Reallebens entfremdet. - Der Süchtige
unter dem Genuss einer Speziallust die allgemeinere Lus
Leben, am Wirken, am Lieben ein
ist es, der dem Süchtigen auch heut noch in vielen Krei
das Mitgefühl, das einem Kranken entgegengebracht wird
sagen lässt, weil er zugunsten einer lasterhaften Wollu
sich einer tätigen Verantwortlichkeit für sich selbst u
seines Lebenskreises entzieht. In psychoanalytischer S
würden wir sagen, dass der Suchtkranke auf ein Stadium
Infantilität zurückgekehrt ist, die Alleinherrschaft de
prinzips wieder errichtet und dessen Modifikation zum R
prinzip wieder rückgängig gemacht hat - jenes Realitäts

2.

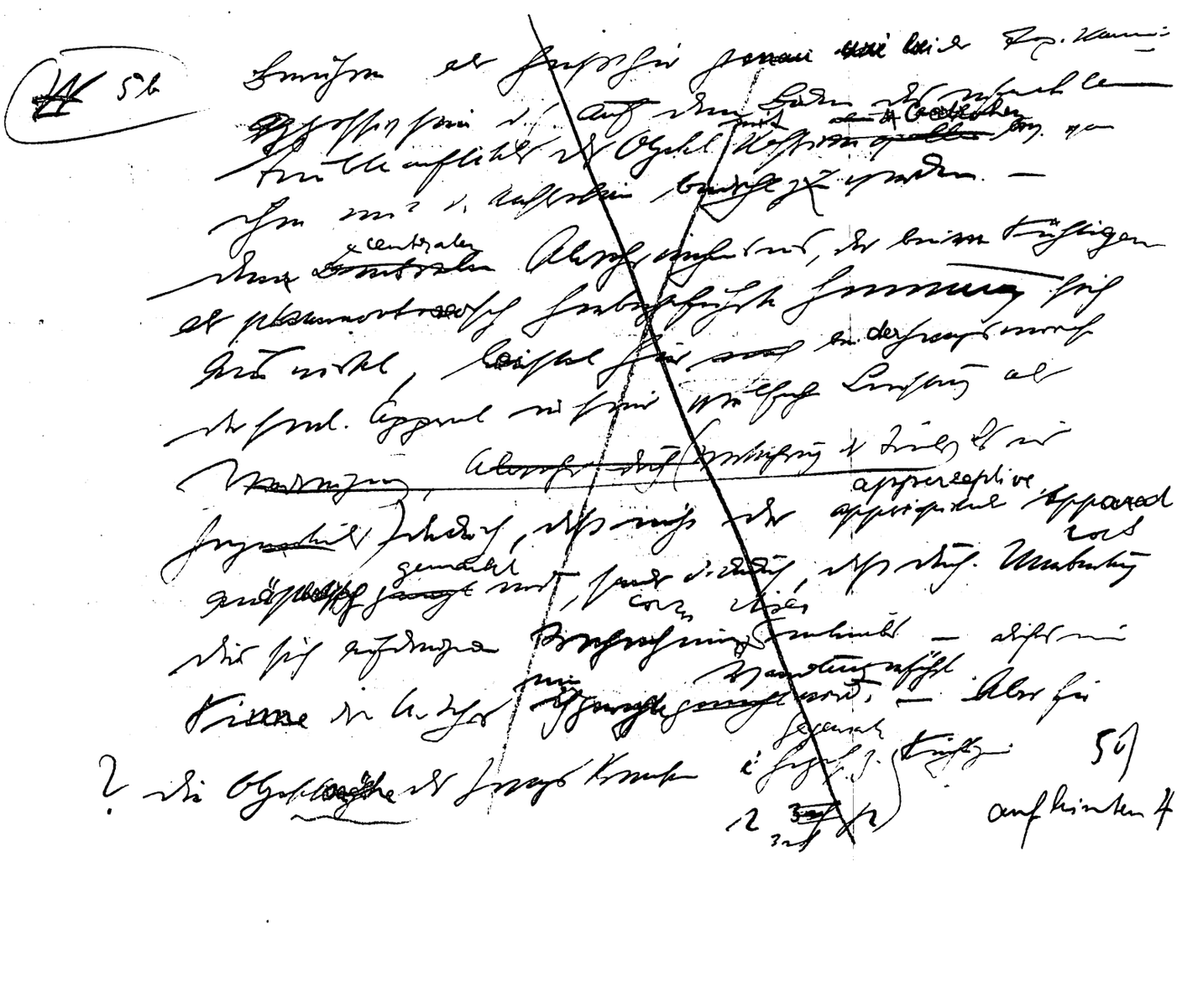
Allerdings erinnern wir uns sofort, dass allgemein die Suchterkrankung ihren Anfang ebenfalls von einer Leidenserfahrung ableitet. Die Erfahrung, dass unerträglich scheinende Körper- oder Seelenschmerzen auf pharmakotoxischem Wege einer Umwandlung in bewussten Genuss sich zugänglich erweisen, ist allgemein der Ausgangspunkt der Sucht. Depressive Verstimmungen oder irgendwie geartete körperliche Schmerzen, Kopf-, Gallen- Darmkoliken, postoperative Sekundärschmerzen u.ä. werden durch das Suchtmittel erspart. Psychoanalytisch gesehen erkennen wir, dass hier in einem unbewussten, artefiziellen Akt etwas vor sich geht, was bei der Neurose einer unbewussten automatischen Leistung des psychischen Apparates enspricht. Welches Ziel verfolgt denn beispielsweise bei der Zwangsneurose der Zwang sowohl als Handlung wie als Hemmung anderes, als ebenfalls untragbare Unlust, d.h. eine allgemeine anonyme Angst oder spezielle Gewissensangst zu ersparen. Also auch die Zwangshandlung steht im Dienste des Reizschutzes genau wie die Suchthandlung. Die Identität dieser beiden Phänomene ist aber nach meinen Erfahrungen noch eine weitgehendere. Ich teile nicht die Ansicht, dass allein das pharmakotoxische Erlebnis: aus Schmerz wird Lust - genügt, um echte "Süchtigkeit" zu erzeugen. Es mag für gewisse Fälle scheinbar zutreffen. Dann aber liegt keine Süchtigkeit, sondern eine pharmakotoxische Gewöhnung oder besser "Verwöhnung" vor, die auch ohne eine spezifische Psychotherapie heilbar ist. Für die Entstehung einer wirklichen Suchtkrankheit müssen wir, wie das von nicht analytischer Seite formuliert wird, die „praemorbide Persönlichkeit" annehmen. - Das bedeutet nach den von mir gewonnenen Einsichten, dass all jene genannten Schmerzen seelischer aber vor allem auch körperlicher Natur - jene Gallenstein-, Nierenstein-

oder Darmkoliken u.ä. - in ihrer Unerträglichkeit bedingt sind durch einen spezifischen psychoneurotischen Unterbau, d.h. es sind Ausdrucksformen der mit dieser Symptomatik psychogen verflochtenen, unbewussten Konfliktspannungen.

Es kann nicht Aufgabe meiner heutigen Ausführungen sein, das Problem der Psychogenität bei der Auslösung bezw. der Unterhaltung von Organerkrankungen eingehender zu beleuchten. Jedenfalls weiss ich mich gerade in diesem Kreis und in der Stadt Groddecks besonders geschützt gegen eine ironisch belächelnde Geringschätzung einer solchen Problematik. - Zusammenfassend möchte ich nur sagen, es handelt sich allemal um Reaktionen auf verdrängte und aus der Verdrängung wiederkehrende aggressive, destruktive Triebregungen, die unter dem Einfluss des Ueber-Ichs, gegen das eigene Ich gewandt, sich den Einbruch in die innere Motorik erzwungen haben und unter bestimmten Determinanten von Seiten des Es an einem bestimmten Organ in Form somatischer Erkrankung sich abwandeln. - Bei den Depressionen wie bei den somatischen Schmerzen, die im Beginn der Sucht pharmakotoxisch erspart werden, ist also das Objekt im Ich bezw. im Körperich vertreten durch das Objekt, dem eigentlich die Aggressionen bezw. Schmerzen gelten. Es handelt sich um die von Freud entdeckte melancholische Reaktionsweise, mit ihr verlötet sich die Wirkung des Suchtmittels. Nur gelingt ihm als Abwehrvorgang von seiten des Ichs, was sowohl dem Melancholischen wie dem Zwangsneurotischen nicht gelang - Unlust wird Lust, d.h. bei der Sucht wird der bewusste Anteil des psychischen Systems mit seinem unbewussten harmonisiert - was bei Zwangsneurose und Melancholie misslang - ; denn auch hier ist das Lustst reben des Unbewussten, das nach Passage durch die Abwehrschleusen im Bewusstsein als höchste Unlust manifest wird. Dem infantilen Lustprinzip des Unbewussten ist damit der Durchbruch ins Bewusstsein verholfen. Seine bisherige Vertre-

tung in der Modifikation des Realitätsprinzips löst er damit mehr und mehr auf, und so wird der Süchtige wieder zum narzisstischen Kinde, das auf einen momentanen Lustgewinn - des Rauscherlebnisses - zugunsten eines späteren - des realitätsgerechten Liebesgenusses nicht mehr verzichten kann. Mit ihrer Fähigkeit aber psychoneurotische Unlust in Lust zu verwandeln, verraten die Suchtkranken ihre Verwandtschaft mit den Perversionen einerseits, worüber heut nicht mehr zu sprechen ist, mit der Manie andererseits. Die Sucht in Abwehr der melancholischen Reaktion ist eine künstliche Manie. Und von der Manie wissen wir durch Freud, dass sie den melancholischen Selbstbestrafungsprozess zeitweilig durch eine Aussöhnung zwischen Ich und Ueberich sistiert. Die Aussenmotorik wird wieder freigegeben, zur Abwandlung der Aggressionen; mit ihnen findet der Kranke den Weg zur Objektwelt zurück. Der pharmakotoxisch Manische findet allerdings den Weg zur Objektwelt nicht wieder, weil er ihn auch nie ganz verloren hat. Denn das Suchtmittel ist für ihn die einzige Vertretung der Objektwelt - ja es ist eine verdichtete Imago des Objektes selbst, denn die Aggressionen galten. Mit der somatischen Einverleibung des Alcaloides beispielsweise wiederholt er stündig auf somatischem Wege den psychischen Vorgang der Introjektion der Melancholie. Auch beim Süchtigen hatte zwischen Ich und Ueberich ein Ausgleich stattgefunden, allerdings auf Grund der besonderen Affinität zur Psychose nur unter der Bedingung des Verzichtes auf die materielle Realität und der ihr zugewandten Motorik. Und hier sehen wir die süchtige Hemmung sich radikaler auswirken als die zwangsneurotische. Die süchtige Hemmung greift durch Einwirkung auf die motorischen Zentren des Grosshirns am centralen Ende des Bewegungsapparates an, - die zwangsneurotische am peripheren. Im Rauscherlebnis empfindet der Toxikomane diese motorische Hemmung als lustvolle Fesselung, im

4a 1



- 15 -

Gegensatz zu dem manifesten Leid der Zwangshemmung. Diese hat auch ei
Sucht, und zwar eine Berührungssucht, die sich aber in Angst umsetzt,
weil das Berühren für das Unbewusste ein verpöntes infantiles Triebziel
hat und einen sadistischen Aggressionswunsch bedeutet. Deswegen muss e
mangels motorischer Hemmungsmöglichkeiten eine Gegenaktion, Abwehrzere-
moniell oder eine Wiedergutmachung (Waschzwang) einsetzen.

Diese Abwehrzeremoniells sind es, die als Zwangshandlung so
äusserst qualvoll im Gegensatz zur Lust der Suchthandlungen sind. - Aus
ihrer analytischen Auflösung aber wissen wir, dass die Abwehr nur eine
scheinbare im Dienste des Ueber-Ichs ist, dass in Wirklichkeit dasselbe
Ueberich zulässt, dass die unbewusste Bedeutung des Abwehrzeremoniells
gerade die infantilen Triebbefriedigungen enthält, die bewusst vermieden werden sol-
len. Und gerade um dieser unbewussten Lust willen ist das bewusste
Leid als Folge des Strafbedürfnisses im Dienst der Krankheitseinsicht
desto stärker. - Verpönte Triebbefriedigung und Selbstbestrafung ist
also bei der Zwangshandlung einzeitig, - bei der Sucht gehorcht es oft
dem zweizeitigen Typ des Manisch-Depressiven. Das Suchtproblem wird
nämlich in seiner Günze als psychopathologische Störung der Gesamtper-
sönlichkeit nur auf dem Längsschnitt erfasst, wenn man nämlich nach
meinen Erfahrungen berücksichtigt, dass die Abstinenzkur mit ihren
Entziehungsqualen sich zur Genusszeit des Mittels verhält wie die
Melancholie zur Manie. Sie ist die Reinigungs- und Busszeit im Dienste
eines überstrengen Ueberichs, das gerade dadurch versöhnt - nach Neu-
tralisierung des Schuldgefühls - den autoerotischen Rauschexzess frei-
gibt. Der echt Süchtige steigert also beispielsweise seine Morphiumdosen
nicht trotz, sondern wegen der zu erwartenden Abstinenzqualen. Das ist
seine Absolution. Allerdings führt auch wie bei der Zwangsneurose das
rezente Ich des Süchtigen einen Abwehrkampf gegen das Leidens-
erlebnis, d.h. gegen das vorherrschende Symptom der Erkrankung. Und

wie bei der Zwangsneurose auch die sekundäre Abwehr des Symptoms progredient in den Dienst dieses Symptomes selbst, unter dem Zwange des Es, tritt, verstärkt auch der Süchtige seine Sucht als Abwehr gegen die Sucht. Bei beiden verliert dadurch das Ich immer mehr an realen Beziehungen und Reaktionsmöglichkeiten. Er erfährt immer weitgehendere Einschränkungen, in deren Endzuständen die Zwangskrankheit von der Suchtkrankheit praktisch nicht mehr zu unterscheiden ist, - wenn wir uns der Entstehung der Sucht erinnern, als eine volkstümliche Bezeichnung für einen pathologischen Prozess, der ein Organ in seine Bestandteile bezw. in seine biologischen Funktionen (Lungenschwindsucht) - in unserem Falle das kranke Ich völlig aufzehrt.

Lassen Sie mich die Behauptung, dass ~~das, was beim Zwangsneurotiker Leid ist~~, seinen Zwang der Tatsache verdankt, dass dieses ~~Leid einer unbewussten Lust entspricht~~, an einem kurzen Beispiel illustrieren, ~~um~~ dann noch mit ein ~~paar~~ Worten dem Problem gerecht zu werden ~~zu können~~, warum bei der Sucht der Zwangsmechanismus lustvoll ~~ist~~, ~~eine Tatsache, die den Süchtigen selbst in die irrige Meinung versetzt, dass es gerade bewusste Lust ist, die ihn zwangsmässig bindet.~~

Eine ca. 30 jährige Zwangskranke leidet an einer besonders schweren Form -

5b) [illegible] die [illegible] zentrale Hemmung d. [illegible] [illegible] —
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
Apparats. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
d. Hände [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible].

(Dann weiter 4a)

des Waschzwanges. Sie muss jede Nacht auf's minutiöseste ihr Schlafzimmer mit sämtlichen Möbeln abwaschen, so minutiös, dass sogar jedesmal die Unterseite der Stuhl- und Tischbeine gründlichst von ihr gescheuert werden müssen. Bei der Art, wie derartige Neurotiker ihre Zwangsarbeit verrichten, mit den tausenderlei eingeschalteten Hemmungen, Verweilungen, Zweifeln, die eine unzählige Wiederholung schon vollendet scheinender Waschakte erforderlich machen, wird verständlich, dass solch eine Patientin kaum vor 5 oder 6 Uhr morgens in völligem Erschöpfungszustande das Bett aufsuchen kann. Der jetzt folgende Schlaf dauerte dann knapp nur 3 bis 4 Stunden, weil dann die Patientin aufstehen und nun, um sich von der schmutzigen Arbeit der Nacht zu reinigen, in stundenlangen Wasch-, Bade- und Abreibungsprozeduren ihren Körper säubern musste. Erst am späten Nachmittag fängt solche Patientin natürlich erst zu leben an, wenn man das noch Leben nennen will. Denn auch diese zeremoniellfreien Stunden sind bereits durchzogen von der Angst vor der Nacht und dem Hexensabbath, der beginnt, sowie die Patientin ihr Zimmer betritt.

Diese fürchterliche Zwangsarbeit soll ein Aequivalent für ein ungestilltes unbewusstes Lustverlangen sein? Was sagt die psychoanalytische Aufhellung des Syndroms? Das ganze ist ein Konglomerat aus infantilen, verdrängt gewesenen Onaniefantasien, die ins Bewusstsein durchgebrochen, jetzt sich hier Entstellungen gefallen lassen müssen, analog dem psychischen Mechanismus der Traumarbeit. Es ist ein Stück Traum, das der Patient da real erlebt und Aktionen vollzieht, die nur scheinbar in der realen,

In Wirklichkeit handelt es sich um ein Agieren von Wunschfantasien, anknüpfend an ein spezifisches, verdrängt gewesenes Erlebnis, das durch die Zwangshandlungen reproduziert wurde. Sie wissen, in oberster Schicht hat das Berührungstabu die Bedeutung, das Genitale nicht berühren, Selbstbefriedigung bezw. Selbstbefleckung nicht treiben zu dürfen. Der Drang zur Onanie bezw. der neurotische Zwang dazu entspricht aber beim Neurotiker, wie wir wissen, nur scheinbar rezenten, in Wirklichkeit unbewussten infantilen Inzestphantasien. Das Abwehrzeremoniell, das demonstrativ einen nachträglichen Gehorsam zur Schau trägt, die Berührungsvermeidung, in diesem Falle Staub als Symbol des schmutzigen Genitales - in dem Spiel mit der Staub-Abwehr, wird unbewusst ein kindliches Sexualerlebnis, das mit dem Inzestwunsch in Verbindung stand, wieder erlebt. Was spielte denn in jenem Zimmer-Aufwasch-Zeremoniell die Patientin anderes, als ein schwer geplagtes Dienstmädchen. Und zwar ein bestimmtes, das für die Sexualentwicklung des Kindes eine grosse Rolle gespielt hatte. Es war das Mädchen, mit dem sie im Elternhaus zusammen schlief, es war das Mädchen, bei dem sie gesehen hatte, wie es während der Aufräumungsarbeiten einmal von einem anderen Angestellten aufs Bett geworfen und beinahe vergewaltigt wurde, das Dienstmädchen, das nachts von demselben Angestellten koitiert wurde, ein Vorgang, den die Patientin miterlebt und als Deckerinnerung für die Urszene zwischen Vater und Mutter in der Behandlung erinnerte. Dienstmädchen sein bedeutete also, ebenso koitiert werden wollen von dem Hausangestellten als Vater-Imago. Dabei hatten vielerlei Einzelheiten der Reinigungsmanipulationen sich

als ~~direkte~~ Onanieaequivalente erwiesen. Mit steifem Arm musste sie beispielsweise die unaufhörlichen Wischprozeduren, namentlich in den Fussbodenrizen vollziehen. Das Zimmer war also ihr eigenes Genitale und der steife Arm der erigierte Penis. Wir verstehen daraus, dass ein solches Zeremoniell, das scheinbar der Sexualabwehr dient, in Wirklichkeit Ausdruck der Sexualerregung selbst ist. In immer steigernder Erregung muss die Patientin solche Waschreibungsprozeduren ausführen, bis sie schliesslich in völliger Erschöpfung ins Bett sinkt oder von jemand anderem dabei zwangsweise unterbrochen wird, wie seinerzeit bei der wirklichen Onanie. Der Zwang zur unaufhörlichen Fortsetzung der Reinigungshandlung entspricht also der Tatsache, dass die Reinigung deswegen niemals befriedigen kann, weil das eigentliche Ziel nach einer sexuellen Befriedigung doch nicht erreichbar ist. Der infantile Sexualtrieb steckt als Motor hinter diesem Zwang: Dienstmädchen sein, ~~heisst~~ die ~~agierte~~ ~~Deckerinnerung~~, dann kommt schon der Vergewaltiger. Der Zustand, in den die Patientin gerät, entspricht dabei dem infantilen Orgasmus, der protrahiert nicht mit steilem Abfall, wie bei dem Erwachsenen verläuft, sondern in Ermüdung ausgeht. Der Onanieverbieter ist selbst zum Ueberich geworden, und dieses Ueberich lässt nur das Leidenserlebnis, die ständige Enttäuschtheit, die zu unaufhörlicher Wiederholung zwingt, die Bewusstseinsschwelle passieren. Denn dieser Onanieakt ist auch aus anderen Gründen mit schweren Schuldgefühlen beladen. Er enthält den Wunschgehalt, das enttäuschende Liebesobjekt zu kastrieren. Diese Kastration hatte den Sinn für das kleine

Mädchen, durch den Raub des Penis der Vater sein zu woll
den sie nicht haben kann. ~~Deswegen steckt~~ In der Onanie
spezielle sadistische Aggression der Kastration. [die auc
diesen Zwangskranken sich sekundär darin auswertet, dass
durch ihre Krankheit ein bestimmtes Objekt, mit dem sie
ambivalenter Liebes-Hass-Einstellung verbunden sind, zu
strieren. Das geschieht in den verschiedensten Formen, au
wenn es sich nur um den Geldbeutel des Ehemannes handelt
glauben Sie, was solche Patienten allein an Unsummen für
sich von ihrem Ehemann erschwindeln müssen, um allein ih
Seifenkonsum zu bestreiten.] Den Beweis dafür erbrachte m
diese Patientin, ~~in dem~~ sie einmal von ihrem Reinigungsz
moniell träumte, dabei die Seife in der Hand kolossal d
wodurch sie selbst zum ersten Mal in ihrem Leben zum Org
kam und dabei bemerkte, dass die Seife eigentlich gar ke
Seife, sondern ~~ein~~ Penis war, ~~Es ist Ihnen die psychoan~~
~~Entdeckung vertraut, die aufgehellt hat, warum gerade d~~
~~nigungszeremoniell beim Zwangsneurotiker sich für das~~
~~Onaniebedürfnis als brauchbares Aequivalent erweist.~~ Es
darin die Regression von der genitalen Stufe, mit der d
passive oder aktive Kastrationsgefahr verknüpft ist, zu
anal-sadistische Stufe der Libidoentwicklung, bei der a
Exkrementalfunktionen autoerotische Lust bezogen wird.
geschieht wieder spezifisch zur Entspannung der Sexuale
die für das Kind durch das Miterleben der Urszene erwec
Die Exkretionen waren ursprünglich einmal Liebesgeständ
werden dann zum Ausdruck des Hasses, weil das Objekt di

Weil der Zeit weiß ich, daß man das Maß übr. Kastrationsrecht gleichsam an ihren oftgrotesten Consum an Seife erreichen kann.

20.

Mädchen, durch den Raub des Penis der Vater sein zu wollen, den sie nicht haben kann. ~~Deswegen steckt~~ In der Onanie steckt die spezielle sadistische Aggression der Kastration, die auch bei diesen Zwangskranken sich sekundär darin auswertet, dass sie durch ihre Krankheit ein bestimmtes Objekt, mit dem sie in ambivalenter Liebes-Hass-Einstellung verbunden sind, zu kastrieren. Das geschieht in den verschiedensten Formen, auch wenn es sich nur um den Geldbeutel des Ehemannes handelt. Was glauben Sie, was solche Patienten allein an Unsummen für Geld sich von ihrem Ehemann erschwindeln müssen, um allein ihren Seifenkonsum zu bestreiten. Den Beweis dafür erbrachte mir diese Patientin, in dem sie einmal von ihrem Reinigungszeremoniell träumte, dabei die Seife in der Hand kolossal drückte, wodurch sie selbst zum ersten Mal in ihrem Leben zum Orgasmus kam und dabei bemerkte, dass die Seife eigentlich gar keine Seife, sondern ein Penis war, ~~Es ist Ihnen die psychoanalytische Entdeckung vertraut, die aufgehellt hat, warum gerade das Reinigungszeremoniell beim Zwangsneurotiker sich für das latente Onaniebedürfnis als brauchbares Aequivalent erweist. Es liegt~~ darin die Regression von der genitalen Stufe, mit der die passive oder aktive Kastrationsgefahr verknüpft ist, auf die anal-sadistische Stufe der Libidoentwicklung, bei der aus den Exkrementalfunktionen autoerotische Lust bezogen wird. Und dies geschieht wieder spezifisch zur Entspannung der Sexualerregung, die für das Kind durch das Miterleben der Urszene erweckt wird. Die Exkretionen waren ursprünglich einmal Liebesgeständnisse, werden dann zum Ausdruck des Hasses, weil das Objekt die Liebes-

15.

Giftzufuhr auch psychisch ausgelöst werden können. Ich habe dieselben Erscheinungen, die verschiedensten Koliken und Tenesmen auftreten sehen, nachdem vorher monatelang bei gutem Uebertragungsverhältnis zum Analytiker der Patient mittel- und beschwerdefrei sich befunden hatte, nämlich dann, wenn die positive in die negative Uebertragung umzuschlagen drohte, d.h. wenn der Patient seine sexualisierten Aggressionen gegen den Anl. verdrängen musste. Es sind also im Prinzip dieselben körperlichen Reaktionen, die seinerzeit einmal das Suchtmittel als Linderungsmittel notwendig gemacht haben. Das wird uns auch physiologisch nicht unverständlich, wenn wir uns erinnern, dass gerade die Abstinenzerscheinungen ~~Störungen~~ Ausdruck von Störungen, d.h. Dystonien im vegetativen Nervensystem in Verbindung mit dem endokrinen System sind. Dieses gerade sehe ich als Erfolgsorgan des unbewusst psychischen an und zu ihm hat das Suchtalcaloid speziell besondere Beziehungen, über die in der Pharmakophysiologie zur Zeit noch gearbeitet wird. Das vegetative System, das in der Abstinenz gewissermassen die gesamte Persönlichkeit des Kranken wieder vertritt, sein Bewusstsein beherrscht, ist das Organsystem, mit dem der Säugling auf die Umwelteinflüsse reagiert oder seinen Magen-Darmapparat bezw. seine ganze Leiblichkeit bedurfte, Triebbedürfnisse zum Ausdruck zu bringen, die einer Entspannung bedurften.

Wenn ich noch ein Wort sagen darf über das Verhältnis, in dem der Zwangsneurotiker einerseits, der Süchtige andererseits, zur Sozietät steht, so wissen wir dass der Zwangsneurotiker übermoralisch infolge der Spannung zwischen Ich und Ueberich, der Süchtige unter-moralisch, ~~infolge der Harmonie zwischen Ueberich und Es ist~~. Sofern der Zwangsneurotiker nicht mehr einzeitig Genuss und Strafe

büsst bezw. geniesst, wird er gefühlich wie der Kleptomane, dessen Zwangshandlungen auch symbolische Kastrationen sind, bei dem Berühren Besitzergreifen auch manifest dasselbe ist, und der den Sexualgenuss dieser Kleptomanie dadurch büsst und sich für eine neue kleptomane Handlung Raum gibt, dass er sich nach einer Reihe von kleptomanen Handlungen dem strafenden Richter selbst in die Hand spielt. Hier gehen fliessende Uebergänge zum Gewohnheitsverbrecher, für den auch die Gefängnisstrafe ein unbewusstes Schuldgefühl abgeltet, so dass er gerade darum ein neues Delikt begehen kann. Die Gefängnisstrafe beseitigt gewissermassen seine Stehlhemmung, ähnlich wie die Abstinenzqual den Weg zu einer neuen Sucht campagnefrei macht. Sie sehen, der Zwang hat hier von psychoanalytischer Seite eine ungeahnt neue Beleuchtung empfangen, es hat sich herausgestellt, dass er durch einen Gegenzwang, wie es beispielsweise die Strafjustiz vorsieht, nicht beseitigt werden kann, sondern im Gegenteil bei einem zur Hemmung gewordenen Zwang die Hemmung wieder aufhebt und den Zwang zur antisozialen Handlung wieder frei gibt. D.h. der Strafrichter übernimmt die Ueber-Ich-Funktion. Um diesen Tatbeständen Rechnung zu tragen, brauchte es meines Erachtens im neuen Strafgesetzbuches nur eines neuen Satzes: wenn es in § 51 heisst "eine strafbare Handlung liegt nicht vor, wenn bei Begehung der Tat ein Zustand von krankhafter Geistesstörung vorliegt, der die freie Willensbestimmung ausschloss" - muss der Analytiker fordern, dass ~~xxxxxx~~ in Zukunft der § lautet: "eine strafbare Handlung liegt nicht vor, wenn bei Begehung der Tat ein Zustand von krankhafter bezw. zwanghafter Störung der Geistestätigkeit vorliegt". Natürlich ist mit der Exkulpation von zwanghaften Rechtsbrechern für die Sozietät nichts gewonnen. Für sie gilt

Analysen bei Süchtigen ergeben immer Aufhellung, dass das Suchtmi für das Unbewusste Kot- und Urin-Bedeutung hat, entsprechend der Seife beim Zwangsneurotiker. Daraus erklärt sich bei manchen Süch tigen z.B. der Zwang, besonders ekelerregende Getränke, schlechte Fusel etc., zu sich nehmen zu müssen. Wenn ich auch noch irgend- einen Zweifel an dieser Tatsache gehabt hätte, so wäre er mir da- durch behoben worden, dass tatsächlich einer meiner Alkoholiker von sich aus spontan dem Zwang verfiel, nächtlich seinen Urin zu trinken, was er nur lassen konnte, wenn er wieder zum Alkohol gri Aber auch die höhere phallische Phase der kindlichen Sexualität findet sich natürlich in der Suchthandlung nachgebildet. Sie ist es, die auch beim Suchtkranken im Zusammenhang mit der Kastration gefahr der Verdrängung anheim gefallen ist, und erst den Regressi weg in Gang gesetzt hat. Und so finden Sie auch in der Suchthand lung die Determinanten des phallischen Onaniefantasien, bei der die Spritze beispielsweise Penisbedeutung hat, das Spritzen koi- tieren, und das Gespritztwerden koitiert-werden bedeutet. Und de Kampf, den der Süchtige beispielsweise mit seinen Angehörigen um die Beibehaltung seines sogenannten Lasters führt, ist eine Wiede auflage alter der Kindheit, in der das Kind bei der Onanie überrasc wird, gestraft wird, Besserung gelobt und doch wieder rückfällig wird. - Also auch die Suchthandlung ist ein autoerotisches Onanie aequivalent, nur kann es als solches mehr leisten, wie beim Zwang neurotiker; denn das pharmakotoxisch herbeigeführte Rauscherlebni ist ja tatsächlich ein artifizieller Orgasmus. Und wir sehen, dass dieser artifizielle Orgasmus in seiner protrahierten Form dem sch vorher gekennzeichneten kindlichen sowohl auf genitaler wie auf

Analysen bei Süchtigen ergeben ~~immer Aufhellung~~, dass das Suchtmittel für das Unbewusste Kot- und Urin-Bedeutung hat, ~~entsprechend der~~ Seife beim Zwangsneurotiker. Daraus erklärt sich bei manchen Süchtigen z.B. der Zwang, besonders ekelerregende Getränke, schlechten Fusel etc., zu sich nehmen zu müssen. Wenn ich auch noch irgendeinen Zweifel an dieser Tatsache gehabt hätte, so wäre er mir dadurch behoben worden, dass tatsächlich einer meiner Alkoholiker von sich aus spontan dem Zwang verfiel, nächtlich seinen Urin zu trinken, was er nur lassen konnte, wenn er wieder zum Alkohol griff. Aber auch die höhere phallische Phase der kindlichen Sexualität findet sich natürlich in der Suchthandlung ~~nachgebildet~~. Sie ist es, die auch beim Suchtkranken im Zusammenhang mit der Kastrationsgefahr der Verdrängung anheim gefallen ist, und erst den Regressionsweg in Gang gesetzt hat. Und so finden Sie auch in der Suchthandlung die Determinanten des phallischen Onaniefantasien, bei der die Spritze beispielsweise Penisbedeutung hat, das Spritzen koitieren, und das Gespritztwerden koitiert-werden bedeutet. Und der Kampf, den der Süchtige beispielsweise mit seinen Angehörigen um die Beibehaltung seines sogenannten Lasters führt, ist eine ~~Wieder~~auflage aus der Kindheit, in der ~~das Kind~~ bei der Onanie überrascht wird, gestraft wird, Besserung gelobt und doch wieder rückfällig ~~wird~~. - ~~Also auch~~ die Suchthandlung ~~ist~~ ein autoerotisches Onanieaequivalent, ~~nur~~ kann es ~~als solches~~ mehr leisten, ~~wie~~ beim Zwangsneurotiker. Denn das pharmakotoxisch herbeigeführte Rauscherlebnis ist ~~ja tatsächlich~~ ein ~~artifizieller~~ Orgasmus. ~~Und wir sehen, dass~~ ~~dieser artifizielle~~ Orgasmus in seiner protrahierten Form dem schon vorher gekennzeichneten kindlichen ~~sowohl auf genitaler wie auf~~

einer Stufe entspricht. Zum Unterschied von der Zwangsneur
aber macht die Suchtkrankheit bei der Regression nicht halt
der analen Stufe, sondern regrediert weiter auf die orale u
die von mir als intestinale beschriebene Stufe, bei der die
verleibung des Suchtmittels, wie es auch von Rado beschrieben
wurde, einen Lustzustand erreicht, der den Zustand des lustvo
gesättigten, in Schlaf verfallenen Säuglings entspricht. Wir
stehen jetzt, warum für den Süchtigen im vorgerückten Stadium
die Spritze und ihr Inhalt der Inbegriff des
Lebens selber ist, denn er war es einmal tatsächlich, als mä
die Spritze Mutterbrust und Milch, war und Lebens- und Liebest
noch ununterschiedlich urnarzisstisch gemischt waren. Ich gla
auch bei einigen meiner Süchtigen das Geheimnis entdeckt zu h
warum diese früheste Stufe des Lust- und Lebensgewinnes seine
sprüche im Unbewussten, im Gebiet des Urverdrängten, so wach
halten kann, weil nämlich diese Süchtigen in der Säuglingszei
unzweifelhaft von einer Frau gestillt wurden, die diesem Kind
aus autoerotischem Lustgewinn beim Stillen wahllos zur Verfü
stand, dieselbe Frau, die in der Reinlichkeitsperiode, das, w
sie vorher verschwenderisch an Milch dem Kinde gab und damit
und intestinal-Genuss vermittelte, der Analzone hartherzig en
zog. Wir erinnern uns der Vermutung, die Freud in "Hemmung, S
tom und Angst" ausgesprochen hat, dass in verschiedenen Neuro
bei dem jeweiligen Regressionsweg auch das Ueberich auf seine
früheren Vorbilder mit regredieren dürfte, und sehen bei der
Zwangsneurose das Ueberich Schuld in Form des Reinlichkeits-
erziehers bestrafen. Im Endstadium der Sucht dürfen wir annehm

18.

und anale Lustmechanismen in sich verdichtet, sondern weitaus der tiefergreifenden Aufsplitterung der Sucht mechanismus ~~[illegible]~~ orale und intestinale ~~Lustansprüche~~ Trickansprüche befriedigt.

~~analer Stufe entspricht. Zum Unterschied von der Zwangsneurose aber macht die Suchtkrankheit bei der Regression nicht halt auf der analyen Stufe, sondern regrediert weiter auf die orale und die von mir als intestinale beschriebene Stufe, bei der die Einverleibung des Suchtmittels, wie es auch von Rado beschrieben wurde, einen Lustzustand erreicht, der den Zustand des lustvoll gesättigten, in Schlaf verfallenen Säuglings entspricht.~~ Wir verstehen jetzt, warum für den Süchtigen im vorgerückten Stadium ~~beispielsweise~~ die Spritze und ihr Inhalt der Inbegriff des Lebens selber ~~ist~~ wird, denn ~~er~~ sie war es einmal tatsächlich, ~~als nämlich~~ in symbolischer Verletzung der ~~die Spritze~~ Mutterbrust und Milch, der Mittel ~~war und~~ als Lebens- und Liebestrieb noch ununterschiedlich urnarzisstisch gemischt waren. Ich glaube auch bei einigen meiner Süchtigen das Geheimnis entdeckt zu haben, warum diese früheste Stufe des Lust- und Lebensgewinnes seine Ansprüche im Unbewussten, im Gebiet des Urverdrängten, so wach erhalten kann, weil nämlich diese Süchtigen in der Säuglingszeit unzweifelhaft von einer Frau gestillt wurden, die diesem Kinde aus autoerotischem Lustgewinn beim Stillen wahllos zur Verfügung stand, dieselbe Frau, die in der Reinlichkeitsperiode, das, was sie vorher verschwenderisch an Milch dem Kinde gab und damit oral und intestinal-Genuss vermittelte, der Analzone hartherzig entzog. ~~Wir erinnern uns der Vermutung, die Freud in "Hemmung, Symptom und Angst" ausgesprochen hat, dass in verschiedenen Neurosen bei dem jeweiligen Regressionsweg auch das Ueberich auf seine früheren Vorbilder mit regredieren durfte, und sehen bei der Zwangsneurose das Ueberich Schuld in Form des Reinlichkeitserziehers bestrafen. Im Endstadium der Sucht dürfen wir annehmen~~

Quelle) ~~[illegible]~~ Das Stillperiode von einer narzistischen Mutter reichlich verwöhnt wurden, ~~[illegible]~~ (die folgenden Reinlichkeitsperiode eine Drakonische ~~[illegible]~~ Lustanziehen war. In diese Mutter, die am [illegible] Lust hemmungslos genoß, sehe ich die Vorlage jenes spitz so lustrichtigen [illegible].

was auch im neuen Strafgesetzentwurf vorgesehen ist, vom Rich
zu verhängende Massnahmen, die statt auf Bestrafung auf Bewah
bezw. Besserung hinzielen. Für all solche gibt es nach meiner
Meinung nichts zweckentsprechenderes als eine Verurteilung zu
undsoviel Monaten psychoanalytischer Behandlung als gerechte
Strafe. Von Süchtigen ist zu sagen, dass hinter seinem lustvo
Selbstmord ein auf sich gewandter Hass steckt, der dem Objekt
gilt. Und die Tatsache, dass die Süchte nach dem Kriege in ho
Mass die Volksgesundheit bedrohen, ist die Folge des Kriegser
ses, bei dem durch die Kulturwelt selbst die Verdrängungsschr
gegenüber den kannibalischen Hassregungen aufgehoben wurde, e
Verdrängung, die viele jetzt nur künstlich mit dem Suchtmitte
auf lustvolle Weise wieder herstellen. Und wenn jetzt der Völ
bund sich um internationale Abkommen bemüht, um die Sucht, di
Welt aufzufressen droht zu bekämpfen, so geht er fehl, wenn
das Mittel zur Gegenwehr gegen diesen aggressiven Hass einzuz
sucht. Die Herren in Genf sollten einmal psychoanalytisch nac
aus welchen unbewussten Motiven der Völkerhass, dem sie noch
10 Jahren dienten, entsprungen ist, und welche Verwüstungen e
nicht nur auf materiellem Gebiet der Völkerindividuen, sonder
in dem psychischen Apparat der Einzelindividuen hin
lassen hat.

17

was auch im neuen Strafgesetzentwurf vorgesehen ist, vom Richter zu verhängende Massnahmen, die statt auf Bestrafung auf Bewahrung bezw. Besserung hinzielen. Für all solche gibt es nach meiner Meinung nichts zweckentsprechenderes als eine Verurteilung zu soundsoviel Monaten psychoanalytischer Behandlung als gerechte Strafe. Vom Süchtigen ist zu sagen, dass hinter seinem lustvollen Selbstmord ein auf sich gewandter Hass steckt, der dem Objekt gilt. Und die Tatsache, dass die Sucht nach dem Kriege in hohem Mass die Volksgesundheit bedrohen, ist die Folge des Kriegserlebnisses, bei dem durch die Kulturwelt selbst die Verdrängungsschranke gegenüber den kannibalischen Hassregungen aufgehoben wurde, eine Verdrängung, die viele jetzt nur künstlich mit dem Suchtmittel auf lustvolle Weise wieder herstellen. Und wenn jetzt der Völkerbund sich um internationale Abkommen bemüht, um die Sucht, die die Welt aufzufressen droht zu bekämpfen, so geht er fehl, wenn er nur das Mittel zur Gegenwehr gegen diesen aggressiven Hass einzuziehen sucht. Die Herren in Genf sollten einmal psychoanalytisch nachdenken, aus welchen unbewussten Motiven der Völkerhass, dem sie noch vor 10 Jahren dienten, entsprungen ist, und welche Verwüstungen er nicht nur auf materiellem Gebiet der Völkerindividuen, sondern auch in dem psychischen Apparat der Einzelindividuen hinterlassen hat.

Dagegen hilft kein Laufer Opiumabkommen —
sondern nur Neuordnung der ökonomischen und ethischen Beziehungen
der Völkerindividuen — in diesem Mangel des
noch an einem universellen ausgleichenden U. Ich —
das nicht übermoralisch aber auch nicht mehr unmoralisch
ist. — Vielleicht kann die Psa. auch bei dieser U. Ich
bildung des Weltgewissens in Zukunft etwas beitragen.

periode wieder rücksichtslos, ohne Verständnis für die seelische Konstitution des Säuglings, entzogen. So ist sowohl das Sichspritzen wie auch das Trinken ein symbolisches Aequivalent im tiefsten Grunde der lustvollen Abgeltung aller Triebbedürfnisspannung, die beim Säugling, wie wir wissen, ihren Höhepunkt darin erreicht, dass ein Schlaf eintritt. Dieser Schlaf aber ist, wie wir seit Freud unzweifelhaft wissen, libidoökonomisch eine Wiederholung der Mutterleibssituation, in der durch Zustrom und Abstrom der mütterlichen Libido, die hier noch als körperliche Repräsentanz das Blut enthält, das narzisstische Libidogleichgewicht gewährleistet wird. Der Süchtige geniesst also im Suchterlebnis regressiv, in einem verdichtet alle Befriedigungssituationen, die er je erlebt hat und hat diese lustvolle Befriedigung wiedergefunden im pharmakotoxischen Rausch. Es wird uns daher nicht Wunder nehmen, wenn der Suchtige eigentlich das Streben hat, die Sucht zu geniessen, wie wir es so oft hören, bis zu völliger Bewusstlosigkeit. Am reinsten tritt dieser Charakter der Sucht nach meiner Beobachtung bei den Schlafmittelsüchtigen hervor. Je länger die Sucht dauert, desto stärker ist der Anziehungspunkt der tiefsten Regressionsstufe und desto stärker das Bedürfnis nach völliger Triebentspannung durch das Suchtmittel, eine Todessehnsucht, die gleichbedeutend ist mit dem vorgeburtlichen Dasein. Dieser Regressionsweg ist von ihm eingeschlagen worden unter dem Druck der Angst, unter dem Druck der Angst, die auf der genitalen Onaniebefriedigung ruhte. Diese Angst, durch die Onanie kastriert zu werden oder kastriert zu sein, hat infantile Sexualfantasien rege gemacht, nach denen im Geschlechtsverkehr die Partner sich

periode wieder rücksichtslos, ohne Verständnis f
Konstitution des Säuglings, entzogen. So ist so
spritzen wie auch das Trinken ein symbolisches A
tiefsten Grunde der lustvollen Abgeltung aller T
spannung, die beim Säugling, wie wir wissen, ihr
darin erreicht, dass ein Schlaf eintritt. Diese
ist, wie wir seit Freud unzweifelhaft wissen, li
eine Wiederholung der Lutterleibssituation, in de
und Abstrom der mütterlichen Libido, die hier noc
Repräsentanz das Blut enthält, das narzisstische
wicht gewährleistet wird. Der Süchtige geniesst
lebnis regressiv, in einer Verdichtet alle Befrie
die er je erlebt hat und get diese lustvolle Befr
gefunden im pharmakotoxischen Rausch. Es wird uns
Wunder nehmen, wenn der Suchtige eigentlich das S
Sucht zu geniessen, wie wir es so oft hören, bis
Bewusstlosigkeit. Am reinsten tritt dieser Charak
nach meiner Beobachtung bei den Schlafmittelsüchti
Je länger die Sucht dauert, desto stärker ist der
der tiefsten Regressionsstufe und desto stärker da
völliger Triebentspannung durch das Suchtmittel, e
sucht, die gleichbedeutend ist mit dem vorgeburtli
Dieser Regressionsweg ist von ihm eingeschlagen wo
Druck der Angst, unter dem Druck der Angst, die au
Onaniebefriedigung ruhte. Diese Angst, durch die
zu werden oder kastriert zu sein, hat infantile Se
rege gemacht, nach denen im Geschlechtsverkehr die